

Hausratte

Rattus rattus (LINNAEUS 1758)

STEFAN RESCH | CHRISTINE RESCH | JÜRGEN PLASS (Verbreitungsgeschichte)



RLOÖ	RE
RLÖ	CR
Naturschutzgesetz	Allgemeiner Schutz
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	
Bonner Konvention	

Abb. 1: Hausratte *Rattus rattus* (© C. & S. Resch). Auffällig ist der lange Schwanz.

STECKBRIEF

Schwarze bis schiefergraue Ratte mit großen Augen und Ohren

Kopf-Rumpf: 170–210 mm; Schwanz: 190–230 mm;
Hinterfuß: 31–36 mm; Gewicht: 140–210 g

Vorkommen: ursprünglich Südindien; heute weltweit in geeigneten Klimaten

Lebensraum: Gebäude (Ställe, Lagerhallen und Speicher), freilebende Populationen der Mittelmeerregion in fast allen vegetationsreichen Lebensräumen

Nahrung: Allesfresser mit Präferenz zu pflanzlicher Kost

Fortpflanzung: in Gebäuden ganzjährig mit Schwerpunkten im Sommer und Herbst, 3–8 Junge pro Wurf

Lebenserwartung: 2–2,5 Jahre (in Gefangenschaft 4 Jahre)

Ähnliche Arten: im Gegensatz zur ähnlichen Wanderratte ist die Hausratte leichter und besitzt größere Ohren mit einer Länge von >24 mm (das Ohr reicht nach vorne umgelegt bis über die Augenmitte), der Schwanz ist länger und die Schnauze spitzer. Hausratten tragen beim Laufen den Schwanz angehoben. Da bei beiden Arten die Färbung variiert ist die Fellfarbe kein sicheres Unterscheidungsmerkmal.

Die Stammesgeschichte und die Arealentwicklung in Österreich ist bei BAUER (2001k) nachzulesen.

LEBENSRAUM

In ihrem Herkunftsland Indien lebt die Hausratte in den Wäldern der Subtropen und Tropen, wo sie als geschickter Kletterer vorwiegend über dem Boden in der Strauch- und Baumschicht anzutreffen ist. Mit beginnendem Handel im frühen Mittelalter kamen die ersten Tiere als „Schiffsratten“ nach Mitteleuropa, wo sie in trockenen menschlichen Behausungen dem vergleichsweise kühlen Klima trotzten (LONG 2003). Als wärmeliebende Art ist sie nur wenig anpassungsfähig. Im Gegensatz zur Wanderratte *Rattus norvegicus* führt sie zudem keine unterirdische Lebensweise und ist in ihrem nördlichen Verbreitungsareal an wettergeschützte Gebäude (u. a. Dachböden, Lagerhallen, Scheunen, Getreidespeicher) gebunden (WOLFF et al. 1980, HABERL 1995). Im Freien lebende Populationen sind in Europa daher selten und nur in den Regionen des Mittelmeers zu finden. In Gebäuden bewohnt sie, vermutlich in Anlehnung an ihr ursprüngliches Habitat, die oberen Stockwerke und war früher als „Dachratte“ häufig in Strohdächern anzutreffen. Große Populationen kommen heute gelegentlich noch in Ställen, Lagerhallen und Speichern vor. In ihrem Le-

bensraum ist sie nur wenig auf frisches Wasser angewiesen. Eine Eigenschaft, die der Hausratte nicht nur in den trockenen Dachböden nützlich ist, sondern ihr auch während der langen Schiffsreisen zugutekam.

BIOLOGIE

Lebensweise

Die Hausratte besitzt einen zweiphasigen Tagesrhythmus, bei welchem die Hauptaktivitätszeiten kurz vor Sonnenaufgang bzw. um den Sonnenuntergang liegen. Jungtiere können darüber hinaus auch am Tag außerhalb ihres Baues angetroffen werden. Ansonsten verbringen die scheuen Tiere die meiste Zeit in ihrem Versteck. Da sie in ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet auf Bäumen lebt, ist sie ein hervorragender Kletterer und flieht bei Gefahr stets nach oben. Sie kann zudem ausgezeichnet springen und schwimmen. Im Gegensatz zur Wanderratte heben Hausratten beim Laufen ihren Schwanz an. Eine Eigenschaft die dabei hilft, die beiden Arten anhand von Spurenbildern sicher zu unterscheiden. Bevor eine Gruppe von Hausratten den Bau verlässt hält ein Individuum, die sogenannte Pionierratte, über einen Zeitraum von rund einer halben Stunde nach Gefahren Ausschau. Sind keine Bedrohungen erkennbar, folgen ihr die scheuen Tiere aus dem Versteck (TELE 1966). Wegmarkierungen aus Urin bilden ein ausgedehntes Netz, welches Fraß-, Trink- und Nestplatz miteinander verbindet. In Gebäuden befinden sich diese Laufwege meist entlang von Wänden und Dachbalken.

Bau

Im Gegensatz zur Wanderratte legt die Hausratte bei uns keine Erdbaue an, sondern nutzt ausschließlich oberirdisch gelegene Versteckmöglichkeiten. Hier baut sie große und kugelförmige Nester aus Materialien der Umgebung, wie zum Beispiel Papier, Holzwolle oder Textilien, Blätter und Zweige (HABERL 1995). Freilebende Populationen im Mittelmeergebiet legen ihre Nester in 2–5 m Höhe in Baumhöhlen und Gebüsch an. In der Regel teilen sich Hausratten die Nester nur zur Jungenaufzucht oder während der kalten Jahreszeit. Diese Gemeinschaftsnester sind größer und häufig können mehrere Würfe unterschiedlichen Alters darin vorgefunden werden. Wie wichtig dabei die Meidung eines allzu engen Kontaktes ist, zeigen „Rattenkönige“. Bei dieser sporadisch beschriebenen Besonderheit handelt sich um eine Gruppe verstorbener Ratten mit fest ineinander verknoteten Schwänzen. BECKER & KEMPER (1964) vermuten, dass die Tiere im Nest ihre Schwänze spielerisch oder ungewollt beim Putzen und Schlafen ineinanderlegen, wodurch sich diese unlösbar ineinander verflechten können.

Fortpflanzung

Bei freilebenden Hausratten der Mittelmeerregion beginnt die Fortpflanzungsaktivität der Weibchen im Februar und endet im Oktober. In städtischer Umgebung erfolgt bei guter Nahrungverfügbarkeit häufig eine ganzjährige Fortpflanzung mit Schwerpunkten im Sommer und Herbst. Nach einer Tragzeit



Abb. 2: Trockene, warme Dachböden mit vielen Kletter- und Versteckmöglichkeiten entsprechen den ursprünglichen Lebensraumsprüchen der Hausratte *Rattus rattus* (© C. & S. Resch).

von drei Wochen werden 3–8 Jungtiere geboren, wobei die Wurfgröße mit dem Alter des Weibchens steigt. Nach 14–16 Tagen öffnen die Jungtiere die Augen und beginnen die nähere Umgebung ihres Nests zu erkunden. Kot und Urin werden außerhalb des Schlafplatzes abgesetzt. Nach 30 Tagen werden die Tiere nicht mehr gesäugt und wandern ab oder schließen sich dem Rudel an. Nach weiteren 2–3 Monaten, wenn die Tiere zwischen 100–120 g wiegen (FIGALA 1964), sind sie geschlechtsreif. Die Populationsdichte variiert stark und hängt in menschlichen Behausungen vom verfügbaren Raumangebot ab. So kann ein Rudel aus 20–60 Tieren bestehen, wobei nach TELE (1966) aber kleine Gruppengrößen häufiger zu beobachten sind.



Abb. 3: Darstellung eines Rattenkönigs. Der Text lautet: „6 Ratten Welche mit den Schweiffen sehr VerKnipff Vnd Zu Strasburg den 4./14. Julij in einem Keller gefangen worden“ (Verleger: Friedrich Wilhelm Schmuck, um 1683).



VERBREITUNG

Die Hausratte gilt in Oberösterreich als ausgestorben. Der letzte Nachweis erfolgte im Jahr 1979 in Engelhof östlich von Gmunden.

Abb. 4: Karte Oberösterreichs mit den wenigen, mittlerweile historischen Fundpunkten (Quellen: Museumsammlung MUSVERT und ZOBODAT).

Nahrung

Die Hausratte ist ein potentieller Allesfresser, ernährt sich jedoch vorwiegend von pflanzlicher Kost. Wenn es ihr möglich ist, nutzt sie Kohlenhydratquellen wie Getreide oder Trockenfrüchte. Tierische Nahrung besteht meist aus Schnecken und Insekten, wird aber bei alternativem Angebot nur als Beikost verzehrt. Hausratten zeigen mit ihrer geringer Bereitschaft zu langen Wegen für die Futtersuche eine enge räumliche Bindung an Nahrungsquellen. Moderne Kühlungs- und Lagermethoden, widerstandsfähige Verpackungsmaterialien und eine allgemein striktere Betriebshygiene erschweren ihr heute die Zugänglichkeit zur Nahrung (s. a. Kapitel Gefährdung und Schutz).

Ratten und die Pest im 14. Jahrhundert¹

Mitte des 14. Jahrhunderts erlag rund 1/3 der europäischen Bevölkerung dem „Schwarzen Tod“. Der Erreger *Yersinia pestis* gelangte mit den Flöhen der Ratten über die Seidenstraße nach Europa. Bislang wurde angenommen, dass sich die Krankheit auch innerhalb Europas hauptsächlich über Ratten und deren Flöhe verbreitete. Die damalige Epidemie verlief jedoch anders als neuere, eindeutig mit Rattenflöhen in Zusammenhang stehende Ausbrüche. So stiegen beispielsweise die Fallzahlen deutlich schneller an und auch die Übertragung innerhalb

der Haushalte war sehr hoch. In neuen Modellberechnungen konnte gezeigt werden, dass die starke damalige Ausbreitung nicht auf Ratten, sondern hauptsächlich auf die Übertragung von Mensch zu Mensch über menschliche Ektoparasiten wie Körperläuse und Flöhe zurückgeht (DEAN et al. 2018). Enger Wohnraum und fehlende Hygiene begünstigten dabei den Sprung von Wirt zu Wirt. Die Hausratte und ihre Flöhe waren demnach, zumindest an den verheerenden Ausbrüchen im 14. Jahrhundert, weitgehend unschuldig.

Aktuell kommt es vor allem in Madagaskar zu Krankheitsfällen. Aber auch im ehemaligen Hotspot Kongo, in Uganda, Tansania, Peru, China, Russland, der Mongolei, Bolivien und Indien kommt es immer wieder zu Ausbrüchen der Seuche. Selbst in ländlichen Gebieten der USA, in New Mexico, Arizona, Colorado und Kalifornien werden immer wieder einzelne Ansteckungen registriert.

VERBREITUNG

Verbreitungsgeschichte

DUFTSCHMID (1822) gibt die Ratte *Mus Rattus* für den Mühlkreis an.

Laut WEIDMANN (1834) kommt die „Hausratte. *Mus rattus*. Linné“w im Gebiet um Ischl vor. Er führt weiters an: „Eine son-

¹ aktuelle Forschungen datieren den ersten Pestausbruch in das Jahr 1346 in Kirgistan.

derbare Erscheinung ist es, daß im Salzkammergut die Ratte nur bis an den sogenannten Hutmannspolster im Ebenseer Distrikte vorkommt. Im ganzen übrigen Salzkammergut ist keine zu finden.“

Nach EHRlich (1871) ist die Hausratte, im Gegensatz zur Wanderratte, in Oberösterreich selten.

GASSNER (1893) berichtet aus der Umgebung von Gmunden: „Die auf den Aussterbe-Etat gesetzte Hausratte (*M. rattus*) habe ich hierorts nie beobachtet.“

O. Filnkössl, der 1927 ein Heimatbuch für Schwarzenberg am Böhmerwald begonnen hatte, berichtet, dass die dortigen Mühlen von Hausratten besiedelt waren, diese aber bereits Ende des 19. Jahrhunderts von der Wanderratte verdrängt wurden.

Auch nach Zeitlingers Aufzeichnungen, in denen er Tierbeobachtungen aus der Umgebung von Leonstein aus den Jahren 1895 bis 1935 notierte, ist „*Epimys rattus* (L.) Hausratte sehr selten.“ „1911/12 noch in Schmiedleiten auf Dachböden. Bis 1920 in Windhag Pernzell nur diese Art.“ (Archiv KERSCHNER, KÖFLER 1937–1938).

1909 sammelte Johann Walter mehrere Hausratten in Bad Zell (damals: Zell bei Zellhof), die vom Tierpräparator am OÖ Landesmuseum B. Stolz d. Ä. präpariert wurden (Inv.-Nr. 1909/78–84) (Abb. 5).

Präparator Josef Roth notierte in seinen Fundort-Notizen nur zwei Tiere aus Pettenbach (1913 und 1924) (Archiv KERSCHNER).

REBEL (1933) führt die Art aus dem Mühlkreis und dem Nordrand der Alpen an (Kerschner).

WETTSTEIN (1963) gibt als Fundorte verschiedene Orte im Salzkammergut an (Mus. Linz). Warum er die Nachweise aus dem Mühlkreis nicht erwähnt bleibt rätselhaft. Auch er stuft die Art mittlerweile als „selten“ ein.

Bei WOLFF et al. (1980) ist in Oberösterreich nur eine größere Population im Gebiet von Gmunden, die 1979 noch Bestand hatte, eingezeichnet. Zehn weitere Vorkommen (Mühlviertel, Alpennordrand) sind bis spätestens 1960 belegt.

Die Verbreitungskarte bei HABERL (1995) führt zwölf Fundorte für Oberösterreich an. Er regt an, nachdem er ein Exemplar in Schönbach im westlichen Waldviertel (NÖ) bestätigen konnte, dass im benachbarten Mühlviertel, im Gebiet um Liebenau, gezielt nachgeforscht wird. Was aber bisher nicht näher verfolgt wurde.

BLUMENSCHNEIN (2009) berichtet von einer Hausratte, die 1976 in St. Ulrich bei Steyr auf einem Dachboden erlegt, aber nicht gesammelt wurde. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg bis Anfang der 1960er Jahre wurden die „Dachratten“ im Raum Steyr gezielt bekämpft (mdl. Mitt. Heinrich Finner, Schädlingsbekämpfer, in BLUMENSCHNEIN 2009).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Die räumliche Trennung von Wohnbereich und Tierhaltung hat die vorherrschenden hohen Populationsdichten des Mittelalters dezimiert. Auch die Bauweise hat sich geändert und anstelle von Holz wurden Steine und später Beton als Baumaterialien verwendet. Trotz der damit verbundenen Rückgänge war



Abb. 5: Die von Johann Walter 1909 in Bad Zell gesammelten und von B. Stolz d. Ä. präparierte Hausrattengruppe (Coll. Biologiezentrum, Inv.-Nr.: 1909/78–84) (© A. Bruckböck, OÖ Landes-Kultur GmbH).



Abb. 6: Balglade mit Belegen der Hausratten aus Oberösterreich, Coll. Biologiezentrum (© J. Plass, Biologiezentrum).

die Hausratte noch bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts als „Dachratte“ in vielen Gebäuden anzutreffen. In Österreich sanken die Bestände besonders stark nach dem Zweiten Weltkrieg. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft und moderne Ernte-, Tierhaltungs- und Lagerungsmethoden verlor sie entscheidende Nahrungsquellen und mögliche Lebensräume (SPITZENBERGER 1955). Direkte Verfolgung mit verbesserten Bekämpfungsmethoden, wie dem Einsatz von Antikoagulantien (blutgerinnungshemmenden Giften), führten schließlich zum Einbruch der Populationsdichte und zum Rückgang der Art in ganz Europa. Gleichzeitig wird sie in vielen Gebieten von der größeren, durchsetzungs- und anpassungsfähigeren Wanderratte verdrängt. Aufgrund des starken Rückgangs wird die Hausratte heute in vielen nationalen Roten Listen (darunter Österreich) als „vom Aussterben bedrohte Tierart“ angeführt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [Saeugetiere_OOE](#)

Autor(en)/Author(s): Resch Stefan, Resch Christine, Plass Jürgen

Artikel/Article: [Hausratte Rattus rattus \(Linnaeus 1758\) 534-537](#)